

Aktivierende Befragung

Die Aufgabe

In Beteiligungsprozessen besteht häufig das Problem, dass bestimmte Gruppen von Menschen, insbesondere diejenigen, die sich nur selten öffentlich artikulieren, überhaupt nicht erreicht werden. Mittelschicht-orientierte Beteiligungsprozesse und -verfahren sind nicht ohne weiteres übertragbar auf die Stadtteile mit besonderem Entwicklungs- oder Erneuerungsbedarf, in denen viele Menschen wohnen, die von besonderer Benachteiligung betroffen sind oder deren örtlicher Wirkungsradius deutlich beschränkt ist.

Eine aktivierende Befragung (vgl. v.a. Hinte / Karas 1989) zielt in besonderer Linie darauf ab, Entwicklungsprozesse in Quartieren / Stadtteilen im Sinne der dort lebenden und betroffenen Bürger/innen und durch deren Aktionen durchzuführen. Hierbei geht es um neue Formen der Beteiligung von benachteiligten Gruppen.

Sie kann eingesetzt werden beim Neustart eines Stadtteilprogramms oder wenn Maßnahmen in Gebieten durchgeführt werden, in denen bisher noch wenig Arbeitsansätze vorhanden sind.

Die aktivierende Befragung besteht aus **drei Phasen**:

- Auswahl des Gebietes und Projektentwicklung
- Experten-Befragung zur qualitativen Einschätzungen (Anlagestadium und Voruntersuchung)
- Aktivierung der Bevölkerung
Zentrale Dimensionen dieser Methode sind:
 - Kontakt
 - Information
 - Bürgerbefragung
 - Aktivierung (Versammlung und Gruppenbildung)

Im Rahmen der Aktionsuntersuchung werden **Erkenntnisse** zu folgenden Aspekten gesammelt:

- Objektive Fakten
- Meinungen
- Das emotionale Klima (Kommunikation, Punkte der Entrüstung, der Neugierde und des Zweifels)
- Kommunikationskultur (Örtliche Führer/innen, Gruppen oder potentiell Interessierte, Mehrheiten, Minderheiten)
- Ideen zur Veränderung der Situation im Stadtteil/Quartier

Die Situation in Essen

1997 beantragte die Stadt Essen den Stadtteil Altendorf als einen weiteren Stadtteil neben Katernberg in das Landesprogramm »Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf« aufzunehmen. Die Auswahl des Stadtteils erfolgte im wesentlichen anhand sozialstatistischer Kriterien und qualitativer Einschätzungen lokaler Akteure im Stadtteil, in dem ca. 23 000 Personen leben. Um nicht nur anhand sozialstatistischer Daten sondern auch auf der Grundlage subjektiver Einschätzungen von Expert/innen und Bürger/innen des Stadtteils den Stadtentwicklungsprozess zu gestalten, wurden 1997 mit zahlreichen Vertreter/innen der Verwaltung, örtlicher Einrichtungen, Vereine und Institutionen, der Politik, und vor allem mit vielen Bürger/innen des Stadtteils Gespräche geführt, um ein umfassendes Bild über die Situation im Stadtteil zu erhalten und Mitwirkende für den Entwicklungsprozess zu gewinnen.

Die Wohnergespräche werden nicht in Form standardisierter Interviews geführt, sondern lehnen sich an vier Leitfragen an:

- Was gefällt Ihnen im Stadtteil?
- Was gefällt Ihnen nicht im Stadtteil?

- Welche Ideen und Vorschläge haben Sie zur Verbesserung der Lebenssituation im Stadtteil?
- In welchem Bereich wären Sie selbst bereit, sich zu engagieren?

Empfehlungen

Folgendes Modell wird als übertragbar angesehen:

- Auswahl eines Wohngebietes im Quartier unter Beteiligung lokaler Akteure, das von den Bewohner/innen als zusammenhängender Wohnbereich interpretiert wird und nicht mehr als 1200 Haushalte (entspricht etwa 3000 bis 4000 Einwohnern) umfasst.
- Schulung der Interviewer/innen
- Sicherstellung der seriösen Begleitung von Gruppenaktivitäten bzw. Projekten, die sich nach der Befragung und den sich daran anschließenden Bewohnerversammlung entwickeln
- Effektive Projektorganisation (Einteilung des Befragungsgebietes, Anlaufstelle, Informationsweitergabe)
- Öffentlichkeitsarbeit (persönliche Einladung an alle Haushalte, Pressearbeit, persönliche Einladungen zur Bewoh-

Aktivierende Befragung

nerversammlung, öffentlichkeitswirksame Darstellung der Befragungsergebnisse)

- Berücksichtigung der im Wohngebiet lebenden Nationalitäten bei der Auswahl der Interviewer/innen
- Durchführung der Befragung in Kooperation mit möglichst vielen Institutionen im Wohngebiet
- Prozessbegleitende Auswertung der Befragungsergebnisse, die Problembereiche, Altersgruppen und Gebietsgrenzen enthält sowie einen Katalog von Ideen und Anregungen zur Veränderung.

Die Befragungsergebnisse sind im statistischen Sinn nicht repräsentativ, sondern geben die subjektiven Sichtweisen der Befragten zum Zeitpunkt der Befragung wider. Die Bewohner/innen werden als Expert/innen des Stadtteils angefragt und äußern in Gesprächen ihre Meinungen, Wahrnehmungen und Empfindungen bezogen auf das Leben im Stadtteil.

Seitens der Interviewer/innen ist es notwendig, den Befragten deutlich zu machen, dass eine Verbesserung der Lebenssituation im Stadtteil nur durch eine gemeinsame Anstrengung erreicht

werden kann. Nicht die Experten greifen die Themen auf und kümmern sich um deren Umsetzung, sondern die benannten Themen dienen als Anknüpfungspunkt für gemeinsame Handlungszusammenhänge zwischen Bürger/innen, Institutionenvertreter/innen und Politiker/innen.

Die Methode der Aktivierenden Befragung muss nicht in dem o.g. Umfang durchgeführt werden, sondern ist auch in kleineren Einheiten wie einzelnen Straßenzügen, an kleineren Plätzen oder in einzelnen Häusern anwendbar.

Literatur

Hinte, W., Karas, F.: Grundbuch Gruppen- und Gemeinwesenarbeit, Darmstadt, Neuwied, 1989

Ansprechpartnerin

Gaby Grimm

Institut für Stadtteilbezogene Soziale Arbeit und Beratung (ISSAB) der Universität Essen

Holzstr. 7-9

45141 Essen

Tel.: 0201/183-2790

Fax: 0201/43764-26

e-mail: Gaby.Grimm@gmx.de